

# Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
General-Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.**  
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden  
Samstag beigegebenen **Illustr. Sonntagsblatt**  
für Wildbad vierteljährlich 1  $\mathcal{M}$  10  $\mathcal{S}$ , monatlich  
40  $\mathcal{P}$ g.; durch die Post bezogen im Oberamts-  
Bezirk 1  $\mathcal{M}$  30  $\mathcal{S}$ ; auswärts 1  $\mathcal{M}$  45  $\mathcal{S}$ . Be-  
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige  
Zeile oder deren Raum 8  $\mathcal{P}$ g., auswärts 10  $\mathcal{P}$ g.  
Reklamezeile 15  $\mathcal{P}$ g. Anzeigen müssen spätestens  
den Tag zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden.  
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Steh-  
ende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme  
Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 71

Dienstag, 19. Juni 1901

37. Jahrgang

## Kundschau.

Stuttgart, 13. Juni. Die Kammer der Standesherrn hat den Beschluß der Kammer der Abgeordneten, an die Regierung die Bitte zu richten, die Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Württemberg zuzulassen, abgelehnt. In der Begründung wurde ausgeführt: Die Bevölkerung halte an dem alten, auf christlicher Anschauung beruhenden und durch fast 2000jährige Uebung zu einem Stück der staatlichen Ordnung gewordenen Beerdigungssystem fest. Außerdem liege auch kein Grund vor, hieran dadurch zu rütteln, daß den Vertretungen der Gemeinden überlassen werde, gegenteilige öffentliche Einrichtungen zu treffen und zu betreiben auf Kosten der größeren Menge der Steuerzahler, die von dieser Einrichtung nichts wissen wolle, vielleicht auf das Andringen einer ganz kleinen Zahl aufdringlicher Verbrennungsliebhaber.

Stuttgart, 11. Juni. (Strafkammer.) Wegen eines Vergehens der fahrlässigen Tötung war der 51jährige verheiratete frühere Chirurg und jetzige Kaufmann Friedrich Benzinger von Döfingen, O. A. Böblingen, vorgeladen, welcher als geprüfter Heilgehilfe seit einer Reihe von Jahren die Chirurgie ausübte, aber im Jahre 1896 ein kaufmännisches Geschäft übernahm, ohne jedoch ersteren Beruf gänzlich aufzugeben. Im Februar ds. Js. nahm er die 61jährige Witwe Wolf zu Döfingen in Behandlung, welche durch einen Fall auf dem Eise sich einen komplizierten Knochbruch zugezogen hatte, verbunden mit einer großen Wunde an der Bruchstelle, aus der die Bruchstücke der Knochen hervorragten. Benzinger wusch die Wunde mit einem in warmes Wasser getauchten leinenen Lappen aus, bestreute sie mit einem homöopathischen Pulver, vernähte sie dann und legte einen Verband an. Schon nach einigen Tagen stellte sich eine hochgradige Entzündung und starke Eiterung und hierauf eine Blutvergiftung ein, und trotz der Amputation des unteren Teils des Fußes starb die Frau 13 Tage nachher. Nach dem Gutachten der Sachverständigen Dr. Schwab von Weilderstadt, O. A. Arzt Dr. Andrássy von Böblingen und Medizinalrat Dr. Köstlin war dieser schlimme Verlauf hauptsächlich der Nichtanwendung der seit 30 Jahren bekannten antiseptischen Behandlung (mit Karbolsäure) zu-

zuschreiben, da anzunehmen ist, daß durch eine solche eine bereits vorhandene Infektion beseitigt worden wäre, während durch die vom Angeklagten angewandte Behandlungsweise eine solche auch erst in die Wunde hineingebracht worden sein kann. Auch hätte der Angeklagte angesichts einer so schweren Verletzung die Pflicht gehabt, sofort einen approbierten Arzt zur Behandlung zuzuziehen, was er unterließ. Als schwere, grobe Fahrlässigkeit wurde ihm deshalb angerechnet, daß er bei seiner mangelhaften Vorbildung eine solche Wunde in Behandlung nahm, ohne den kardinalsten Vorschriften der antiseptischen Behandlung Rechnung zu tragen, jedoch wurde mit Rücksicht auf seine Unbescholtenheit nur auf eine zehntägige Gefängnisstrafe gegen ihn erkannt.

Calw, 14. Juni. Der Gasthof zur Kanne ist von der Stadtverwaltung zum Preis von 27500  $\mathcal{M}$ . angekauft worden zur Einrichtung städtischer Kanzleien.

— Aus Bad Nauheim wird geschrieben: Bei der kürzlich hier abgehaltenen Pferdenusterung wurde unter den 304 Pferden ein Tier vorgeführt, das seit einem Jahr einen erbitterten Haß gegen alle Radfahrer zeigt. Wie noch jetzt eine lange Narbe am linken Hinterbein deutlich verrät, ist dieser sonst äußerst friedliche Gaul einmal von einem ungeschickten Radfahrer, der abends ohne Laterne fuhr, heftig angefahren und verwundet worden. Seit jener Zeit spitzt der Gaul immer die Ohren, wenn ein Radfahrer nur in die Nähe kommt. Als nun das Pferd nach der Musterung abgeführt wurde, krenzte zufällig ein Radfahrer den Weg. Mit einem Ruck riß sich das Pferd von seinem Führer los, packte mit seinem Maul den Radfahrer im Nacken, glücklicherweise nur an den Kleidern und schüttelte den ahnungslosen und sehr erschrockenen Stahlrohrreiter recht kräftig. Nur durch das Dazwischentreten des Führers und mehrerer Personen, die mit Regenschirmen auf den rachschnaubenden Gaul einschlugen, gelang es, den armen Radfahrer aus seiner mißlichen Lage zu befreien.

Homburg, 15. Juni. Der Kaiser besichtigte auf dem hiesigen Schlosse die baulichen Veränderungen, sowie die neu erbaute romanische Säulenhalle und fuhr 10.20 Uhr nach der Saalburg. Der Kaiser nahm hier die Arbeiten zum Wiederaufbau des Pratoriums in Augenschein. Dem Oberbürgermeister Dr. Lettenborn teilte

der Kaiser mit, daß er eingedenk des heutigen Sterbetages des Kaisers Friedrich, dem zu Ehren der Wiederaufbau der Saalburg geschieht, zu diesem Zwecke 10000  $\mathcal{M}$ . aus seiner Privatschatulle gestiftet habe. Auch haben sich die Städte Frankfurt und Wiesbaden bereit erklärt, die Kopien ihrer Römerfunde an das Reichs-Limesmuseum auszuliefern. Kurz vor 12 Uhr fuhr der Kaiser von der Saalburg nach Schloß Friedrichshof zum Besuch der Kaiserin Friedrich.

— Oberleutnant v. Soden, der tapfere Verteidiger der deutschen Gesandtschaft in Peking während der vorjährigen Schreckentage, der an Bord der „Andalusia“ in Wilhelmshaven eingetroffen ist, wird in den nächsten Tagen von dem Kaiser in Audienz empfangen werden, um dem Monarchen Vortrag über seine Erlebnisse zu halten. Zur Begrüßung des Grafen Waldersee, der zu Anfang August in Hamburg landet, wird der Kaiser nach Hamburg kommen.

Brüssel, 14. Juni. Der Transvaalgesandte Dr. Leyds sagte: Der Krieg müsse von den Buren bis zum Siege oder zur vollständigen Vernichtung der Buren fortgesetzt werden. Diesen Bescheid werde Frau Botha allen Burenführern überbringen.

Brüssel, 14. Juni. Die „Independance belge“ veröffentlicht folgende Meldung über die in den letzten Tagen in der englischen Presse aufgetauchten Friedensgerüchte: „Ich erfahre aus einer unbestreitbar sicheren Quelle mit Bestimmtheit, daß Präsident Krüger seit mehreren Tagen unmitteibar mit den Mitgliedern der Transvaalregierung in Standerton verkehrt. Lord Kitchen hat die Uebermittlung der an Präsident Krüger gerichteten Depeschen und der von Krüger an die Burenregierung gerichteten Telegramme gestattet. Diese Telegramme sind in Zifferschrift nach dem Schlüssel des niederländischen Generalkonsulats in Pretoria abgefaßt. Nach Empfang des ersten Telegramms am verflossenen Montag hatte Krüger mit seinen gegenwärtig in Holland anwesenden Beratern eine lange und sehr wichtige Unterredung, nach der man sich von einem Tag zum andern auf einen wahren Theaterkoups in der Lage in Südafrika gefaßt halten kann.“ — Einem anderen Brüsseler Blatt wird aus London telegraphiert, im Laufe der nächsten Woche werde Krüger nach seinen Besprechungen mit Frau Botha und sei-

nen Räten einen Aufruf erlassen, der einen wichtigen Schritt zum Frieden bilden werde.

Haag, 14 Juni. In einer Unterredung, die der hiesige Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ mit dem Transvaalgesandten Dr. Leyds hatte, bestätigte Dr. Leyds, daß Frau Botha ohne irgend einen politischen Auftrag seitens ihres Mannes komme. Sie besuche heute den Präsidenten Krüger und kehre dann sofort nach Brüssel zurück. Ihr Mann hatte ihr bei der letzten durch Lord Kitchener ermöglichten Begegnung gesagt, daß seit dem Dezember im Ganzen nur 500 Büren getötet und verwundet worden seien. Die englischen Meldungen seien übertrieben gewesen. Das deutsche Korps existiere nicht mehr, wohl gebe es aber noch deutsche Mitkämpfer. Von angeblichen Absichten Botha's, auf eigene Faust Frieden zu schließen, wisse er nichts. Auf die Frage, ob er selbst und Krüger auch unter Verzicht auf die volle Unabhängigkeit der Republik Friedensbedingungen annehmen würden, erklärte Dr. Leyds, lieber nicht antworten zu wollen.

Paris, 14. Juni. In der Patconenfabrik in Issy, in der Nähe von Paris fand heute Vormittag eine Explosion statt. In dem Augenblick, wo die Arbeiter die Fabrik verlassen wollten, stürzte ein 10 Mtr. breites und 25 Mtr. tiefes Gebäude ein. Fünfzehn Personen wurden bisher tot unter den Trümmern hervorgezogen. 18 wurden leicht oder schwer verletzt. Die meisten Verunglückten sind Frauen.

Petersburg, 15. Juni. Bei einer Spazierfahrt, welche die Großfürstin Maria Paulowna mit der Großfürstin Nyrill vorgestern im Park von Zarstoje Szelo unternahm, stürzte an der Biegung des Weges das von ihnen benutzte Automobil um. Die Großfürstin geriet unter das Automobil und zog sich mehrere leichte Verletzungen zu.

London, 15. Juni. Privatnachrichten melden, daß die Engländer im Gefechte bei Hartbeestfontein 15 Geschütze verloren hatten. Der Sieg der Büren bedeutet für die Engländer den Verlust des ganzen südwestlichen Gebiets von Transvaal. Nur die Stadt Zeerust ist in den Händen der Engländer geblieben.

**Telegramm der „Wildbader Chronik“.**

London. Lord Kitchener meldet aus Prätoria vom 15. ds.: Eliots Kolonne wurde am 6. in der Nähe von Brede von den Büren unter Führung Dewets angegriffen. Nach heftigem Kampfe wurden von den Büren 71 beladene Wagen, 10000 Gewehr-Patronen und 400 Stück Vieh erbeutet. Es wurden 45 Gefangene gemacht. Die Büren hatten 17 Tode und 3 Verwundete. Die englischen Verluste betragen 20 Tode, worunter 3 Offiziere und 24 Verwundete. Eliots Kolonne erreichte Kronstadt.

— Lord Kitchener meldet ferner aus Prätoria: In der Nähe von Wilmanstraf, 30 Meilen südlich von Middelburg wurden 250 berittene Viktoriaschützen, welche getrennt von Beatsons Kolonne marschierten in ihrem Lager von einer überlegenen Streitmacht der Büren am 13. ds. überrascht. Der Feind kroch sich auf kurze Schußweite heran und über-

schüttete das Lager mit mörderischem Feuer. 20 Offiziere und 16 Mann wurden getötet, 4 Offiziere und 38 Mann verwundet, 2 Offiziere und 50 Mann entkamen. Die übrigen wurden gefangen genommen. 2 Maxingeschütze fielen in die Hände des Feindes.

**Unterhaltendes.**

**Entlarvt.**

Roman von Emil Droonberg.

Nachdruck verboten.

Es war Sommer — Sommer in Italien. Der glänzende Strahl der Junisonne war milder geworden, die Cypressen, die Pinien, die Berge und Felsen warfen lange, gigantische Schatten — das große Gestirn des Tages neigte sich zum Untergang in die blauen Wellen des mittelländischen Meeres.

An einer einsamen, schlecht erhaltenen und nur selten von Reisenden besuchten Seitenstraße, die von Spoleto nach Ascoli führt, lag auf dem westlichen Abhang des Gebirges eine kleine, halbverfallene Herberge.

Eine riesige Pinie streckte ihre Aeste über das tiefgesenkte Dach. Das ärmliche Haus lehnte an die zerklüfteten Felsen, gleich, als finde es darunter ein Versteck, wider Wein und Ephen wucherten an seinen Wänden und den morschen Holzpfosten seiner Veranda und das ganze Aussehen der kleinen Herberge ließ darauf schließen, daß es mehr ein Schlupfwinkel der römischen u. neapolitanischen Schmuggler, wohl noch gefährlicheren Gesindels sei, als eine Unterkunft für gewöhnliche Reisende.

Dennoch gehörte der junge Mann, der in diesem Augenblick unter der Veranda des Hauses, den Kopf in die Hand gestützt, saß, offenbar zu keiner der angegebenen Klassen.

Das Aeußere dieses Fremden war ebenso anziehend als ungewöhnlich, ob schon er eine einfache Kleidung trug, an der nichts auffälliges war. Der Fremde war trotz seiner Jugend von hohem, imponierendem Wuchs, breiter Brust und Schultern und schmalen Hüften. Er mochte ungefähr zwanzig bis einundzwanzig Jahre zählen, aber obgleich in der Blüte männlicher Schönheit und Kraft, war doch eine tiefe Melancholie, eine bittere Lebensschule auf seinem klassisch edlen Gesichte ausgeprägt.

Ein leicht gebräunter Teint färbte seine Wangen, das große braune Auge mit langen Wimpern, von feingezeichneten und bogenartig nach der Nasenwurzel sich senkenden Brauen überwölbt, zeigte jenen Ausdruck von Träumerei und matter Ruhe, von dem man sehr bald erkennt, daß er sich mit Gedankenschnelle zum Blicke kühner Entschlossenheit wandeln kann. Ein dunkler dem Haar entsprechender wohlgepflegter Schnurrebart beschattete die edlen Konturen der Lippen. Die Aussicht, die vor dem Blicke des Fremden, nach der untergehenden Sonne gefehrt, über das Berg-Plateau sich öffnete, war köstlich.

Bis nach Spoleto schweifte der Blick und die Tefnung der dahinter liegenden Berge ließ selbst an den äußersten Grenzen des Horizonts den mit den Wolken ver-

schwindenden Streifen des mittelländischen Meeres erkennen.

Der Wirt der armen Herberge hatte schon lange vor ihm gestanden, ohne seine Redseligkeit bei dem im Auschauen des wunderbaren Panoramias Versunkenen anbringen zu können.

Jetzt wagte er einen neuen Anlauf, denn es kamen nicht allzu viele Gäste zu ihm, und wenn es doch geschah, so kamen sie nicht wieder fort, ohne daß er über das woher und wohin die genaueste Auskunft erhalten hatte.

„Sie sprechen nicht den Dialekt unserer Gegend, Signor,“ begann er, „sind gewiß ein Fremder?“

Der junge Mann schien keine Ursache zu haben, das zu verheimlichen, er entgegnete daher ganz offen:

„Ich bin ein Deutscher, aber doch schon zwei Jahre in Italien.“

Die Neugier des Wirtes war aber durch diese Antwort noch keineswegs befriedigt.

„Was führt Sie aber in diese Berge? Die Wege hier werden von Reisenden genossen, da sich allerlei Gesindel hier herumtreibt. Die Miliz unternimmt zwar häufig Streifzüge, aber die Banditen sind doch schlauer und die Verwegenheit des Tudi wird alle Tage größer.“

„Ich habe davon gehört,“ entgegnete der junge Deutsche gleichmütig. „Ich habe aber wohl kaum etwas von ihnen zu fürchten, denn wenn sie wirklich so schlau sind, wie man es ihnen nachrühmt, dann werden sie auch wissen, daß bei einem armen Forstgehilfen nichts zu finden ist, das sie zu einem Angriff verlocken könnte.“

„Sie sind Forstgehilfe?“ fragte der Wirt der nur dies Eine zur Befriedigung seiner Neugierde aus der Antwort seines Gastes herausgehört hatte, „wohl hier in der Nähe?“

„Drunten bei Ascoli, auf den Gütern des Marquis Poerin. Ich bin eben im Begriff dahin zurückzukehren, nachdem ich einen Auftrag in Voretto ausgerichtet. Man war dort noch ganz aufgeregt über das neueste Verbrechen des Pepo Tudi.“

„Welches meinen Sie?“  
„Sollten Sie davon noch nichts wissen? Er hat doch vor zwei Tagen die Tochter des Marquis Agliardi aus dem Schlosse ihrer Eltern drunten bei Spoleto entführt.“

„Kein Wort weiß ich davon,“ versicherte der Wirt, ganz starr vor Erstaunen. „Es dringt so selten eine Kunde von unten hier herauf.“

„Und doch vermutet man, daß die Komtesse hier in die Berge geschleppt worden sei; sie ist also möglicherweise an dieser Herberge vorüber gekommen.“

„Bei dem Kreuz von Spoleto, ich höre jetzt zum erstenmal davon,“ beteuerte der Wirt. „Aber wenn sich Ihre Landsmännin in den Händen des Pepo Tudi befindet, dann mögen die Eltern nur immer ein hohes Lösegeld herbeischaffen, sonst gebe ich keinen Zentime für ihr Leben.“ „Wenn —“

Er vollendete nicht.  
„Nun — wenn —?“ fragte der junge Deutsche.

„Wenn er es überhaupt auf ein Lösegeld abgesehen hat,“ vervollständigte der Wirt vorsichtig sich umblühend seine Rede. „Sie müssen nämlich wissen, Signor, daß

man dem Pepo Ludi nachrühmt, er liebe die Weiber mehr als das Geld."

"Es ist aber doch eine Schande für die italienische Regierung, daß sie mit dem Banditentum nicht aufzuräumen vermag," warf der Fremde ein.

Fortsetzung folgt.

**Vermischtes.**

— Das New-Yorker Strafgefängnis hat wieder einmal seinen Ruf eines fidelen bewährt. Wer über Mittel verfügt, lebt da behaglich wie im Hotel. Es ist wohlthuend, aus dem nervösen und hastenden Gedränge amerikanischen Straßenlebens seine stillen, freundlichen Korridore zu betreten. Zu beiden Seiten liegen hinter Gitterstäben wohlgenährte Herren wohl in weichen Stühlen, lesen ihre Zeitung und blasen Cigarrendampf darüber, während zuvorkommende Wärter säubernd und stäubend ab- und zugehen, ja dafür sorgen, daß die Tischbecher zeitig geleert werden, und die sich tief verneigen, wenn der Herr Häftling kleine Münze in ihre Hand gleiten läßt. Ein Stadivater, der gegenwärtig in diesem Hotel absteigen muß — so etwas passiert in New-York — läßt sich seine Zelle tapezieren und mit Bildern wie Möbeln ausstatten; nur gegen das Aufstellen einer Spieldose erhoben unmenschliche Kerkermeister Einspruch. Die Gäste dieses Hauses erhalten, wenn sie klug sind, auch Erlaubnis zum Ausgehen. Ein Mörder und Kammerdiener, der seinen Herrn ermordet hatte, heuchelte Schwermut und Selbstmordgedanken. Gefängnisarzt und Vorsteher

wurden gerufen. Man rang die Hände. Der arme Kerl! Was konnte nur zu seiner Aufseiterung geschehen? Ein Kriminalbeamter in Zivil wurde kommandiert, mit dem Verbrecher eine abendliche Vergnügungstour durch die Stadt zu unternehmen. Man besuchte Bars wie Lingeltangels, trank, lachte und kam 2 Uhr morgens, Hut im Genick, Cigarre im Mundwinkel, heiter und aufgeräumt „nach Hause“. Die Schwermut dürfte im Gefängnis epidemisch werden. Zu den Injassen des vergnügten Ortes zählt nun augenblicklich auch ein Verbrecher, dessen Spezialität Bettel- und Erpressungsbriefe bilden. Er hat nun von seiner Zelle aus eine wohlhabende alte Dame durch Briefe zu überzeugen gewußt, daß er ihr lang vermißter Sohn sei und so von ihr die Mittel erschwindet, sich seine Strafzeit behaglich zu gestalten.

— Ergötzlich lautet nachstehende Geschichte, die dem B. L.-Aus. von einem Leser mitgeteilt wird. „Im Vorjahre“, so erzählt er, „zu Anfang der großen Ferien, näherten wir uns mit Schnellzugseile der österreichischen Grenze. Unser Wagenabteil war bis auf den letzten Platz angefüllt mit erholungsbedürftigen Touristen. Die Nähe der Grenze zeitigte als letzten Unterhaltungsstoff Fragen und Gegenfragen über Steuerbares und Nichtsteuerbares. Jeder wünschte zollfrei passieren zu dürfen. „Ja aber, Verehrter, glauben Sie denn das auch, trotz Ihrer vollen Kiste Zigarren, die Sie soeben Ihrer Handtasche entnahmen?“ lautete die Frage, die allseitige, an einen jovialen,

älteren Herrn. Ueberlegen lächelnd antwortete derselbe: „Lassen Sie mich nur machen, meine Herrschaften, ich verstehe mich auf den Kummel, von mir kriegt der österreichische Staat keinen Groschen. Bald ist die Grenzstation erreicht und es eilt. Also geben Sie acht und — natürlich Diskretion Ehrensache!“ Dann entnahm der Schlaue seiner Tasche eine Rolle Bindfaden, befestigte sorgfältig daran seine Kiste mit Zigarren und hing sie behutsam zum Fenster hinaus, das Ende des Bindfadens im Innern des Waggons unsichtbar befestigend. „Denn diese Wagen-seite“, erläuterte er, „ist der Grenzstation abgewandt. Um sie kümmert sich kein Mensch, besonders jetzt nicht am Spätabend.“ — Nun war sie auch schon da, die gefürchtete Grenzstation, und wohl 20 Minuten währte es bis zur Erledigung der Steuervisitation. Langsam zog dann die Lokomotive an, und rascher, immer rascher entführte sie uns dem hochnotpeinlichen Aufenthaltsorte. Jetzt war die Luft rein. Ein dreifaches Hurrah, unsere Beklemmungen hatten ihr Ende erreicht und würdevoll erhob sich unser Zollstratege zum Einheimisen der Frucht seiner List. Doch was ist das? — ein loser Bindfaden ohne Kiste? — Ja, so war's, die Kiste war fort und blieb es. Ein schnöder Zigarrenliebhaber hatte durch verwegenen Messerschnitt sie sich angeeignet. Und dann zum Schaden noch all den Spott, diese nicht endenwollende Heiterkeit. Nicht eine einzige Mitleid fühlende Seele. Nein, lieber Leser, nur nicht schmuggeln, es lohnt sich wirklich nicht.“

**Wildbad.**

Nachstehende

**ortspolizeiliche Vorschriften**

betreffend die **An- und Abmeldung** der durchreisenden Fremden in der Stadt Wildbad mit der Parzelle Windhof, wird hiemit der Einwohnerschaft in Erinnerung gebracht.

**Verfehlungen hiegegen werden unnachlässig bestraft.**

Den 15. Mai 1901.

Stadtschultheißenamt:  
Bäzner.

Auf Grund des Art. 15 Ziff. 2 und der Art. 51 und 52 des Landespolizei-strafgesetzes vom 27. Dezember 1871 wurden für die Stadt Wildbad mit der Parzelle Windhof folgende ortspolizeiliche Vorschriften erlassen.

**§ 1.**

Während der Saison, also vom 1. Mai bis 1. Oktober jeden Jahres sind sämtliche durchreisenden Fremden (Badgäste, Luftkurgäste, Geschäftsreisende, Vergnügungsreisende, Besuche u. s. w., welche in Gast- oder Privathäuser für Entgelt oder unentgeltliche Wohnung nehmen), durch den Wohnungsgeber bei dem Stadtschultheißenamt **anz und abzumelden.**

**§ 2.**

Diese An- und Abmeldungen haben jeden Tag morgens längstens bis 8 Uhr bezüglich aller während des vorangegangenen Tages oder während der Nacht angekommenen, beziehungsweise abgereisten Fremden zu geschehen.

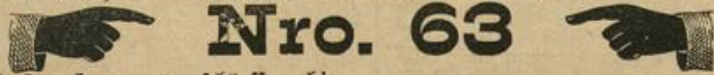
**§ 3.**

Zu den **An- und Abmeldungen** werden besondere Zettel vom Stadtschultheißenamt unentgeltlich abgegeben und zwar:

für Anmeldungen von über 2 Tage hier verweilenden Fremden, von weißer Farbe; für Anmeldungen von bloß bis zu 2 Tagen hier anwesenden Fremden von roter Farbe und für Abmeldungen von grüner Farbe.

Für die Verwendung der richtigen Formulare und die genaue, deutliche leserliche Ausfüllung der An- und Abmeldezettel ist der Wohnungsgeber strafrechtlich verantwortlich.

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß ich mit



**Nro. 63**

an das **Telephon** angeschlossen bin

**G. Lindenberger, Hofkonditor.**

Für Monat Juli wird hübsche

**Wohnung**

mit guter Pension

(4-5 Zimmer mit 7 Betten) und eben gelegenen Garten event. auch kleine Villa

**zu mieten gesucht.**

Angebote an Goebel, Maschinenfabrik Darmstadt.

**Zahn-Atelier,**

von **Zul. Klaufer**, Neuenbürg.

Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker Zähne. Einsetzen einzelner Zähne sowie ganzer Gebisse unter sorgfältigster Bedienung.

**Sprechstunden in Wildbad:** jeden Montag u. Donnerstag Nachm. im Hause des Herrn Kürschner Kometsch, Hauptstr. Nro. 134.

**Zul. Klaufer**, Zahntechniker.

**Sodawasser**

div. Limonaden

**Leinacher Wasser**

**Gerolsteiner Schloß-**

**brunnen** (Patent-Verschluß)

empfeht stets frisch

**Fritz Würster**  
Calmbach.

# Pfeffinger Kirchenbau-Geldlose.

In Wildbad: **Chr. Wildbrett.**

Ziehung garantiert 16. Juli c  
Nur Geldgewinne. Hauptgewinn 15000 Mk. bar.  
Lose à M. 1, 13 Lose f. M. 12, Porto & Liste 20 Pf. empfiehlt  
die Generalagentur Eberhard Fetzer, Stuttgart.

Empfehle meine  
**farbigen baumwollenen und  
halbbleinenen Tischzeuge**  
abgepaßt und am Stück, garantiert waschacht,  
*besonders geeignet für Wirtschaftsgedecke*  
bestens.

**Arbeiterhemden**  
aus Baumwollflanell, von eigenen Stücken angefertigt,  
keine Fabrikconfektion  
sondern gute Näharbeit  
à M. 2.—, 2.40, 2.50, 2.60 per Stück.

**Philipp Bosch, Wildbad.**

Sehr feinen  
**Rabarber-Kuchen, Käs-Kuchen,  
Zwieback und sonstiges feines Kaffee-  
und Theegebäck**

ist stets zu haben im **Cafe Bott.**

Empfehle meine  
**Badezimmer und Douche**  
zur gefälligen Benützung.

**Griechische Weine**  
ärztlich empfohlen **von F. C. Ott in Würzburg** ärztlich empfohlen  
ferner:  
**Malaga, Mene'scher Ausbruch und  
sonstige Krankenweine**  
offen und in Flaschen, empfiehlt  
**F. Funk (G. Lindenberger)**  
Hauptstraße. Kgl. Hoflieferant Didenburgstr.

Abonnements-Einladung  
auf die  
**„Deutsche Reichspost“**  
Erscheint 6 mal wöchentlich zum Preise von M. 2.55 vierteljährlich.  
Die „Deutsche Reichspost“ tritt freimütig und durch-  
aus unabhängig für Gerechtigkeit im Staatswesen, für  
allgemeine Wohlfahrt, für christliche und deutsche Art  
ein. Die Interessen des bauerlichen und gewerblichen Mittel-  
standes, überhaupt jedes ehrlichen und arbeitsamen Mannes,  
finden in der „Deutschen Reichspost“ eine kräftige und wirksame  
Vertretung. Ihr Leserkreis umfasst Mitglieder aller Stände. Anzeigen  
finden wirksame Verbreitung.  
Wer seine Adresse per Postkarte an die Redaktion der „Deut-  
schen Reichspost“ einschickt, erhält unentgeltlich und postfrei zwei  
Probenummern.  
Die „Deutsche Reichspost“ erscheint in Stuttgart und wird  
täglich an über 500 Postorte versandt. Bestellungen nimmt jedes Postamt an.

Den geehrten Hausfrauen  
empfehle die  
**Holländische Kaffeebrennerer  
H. Disqué & Co. Mannheim**  
ihre so beliebte Marke  
**Elephanten-Kaffee**  
Garantiert reiner gebrannter  
**Bohnen-Kaffee**  
in Paketen à 1/4, 1/2 u. 3/4 No.  
mit Schutzmarke „Elephant“ versehen.

f. Ceara-Mischung	1/2 No. Mf.	1.—
f. Manilla	" " "	1.20
f. Java	" " "	1.40
f. Westindisch	" " "	1.60
f. Menado	" " "	1.70
f. Bourbon	" " "	1.80
ff. Mocca	" " "	2.—

Durch eigene, besondere Brennart und cha-  
rakteristische Mischungen:  
**Kräftiger, feiner Geschmack.  
Große Ersparniß.**  
Ferner: *Naturellgebrannte Kaffees* in  
den bekanntesten vorzüglichen Mischungen und  
Packungen zu obigen Preisen.  
**Wildbad bei Carl Wilh. Bott.**

Schinken,  
Lyoner,  
Zungen,  
Cervelat,  
Schüzen,  
Knack,  
Braunschweiger,  
Sardellen,  
Saiten,  
Göttinger etc.  
empfehle stets frisch  
**Adolf Blumenthal.**

**Wurst**

Zu der **Chr. Wildbrett'schen  
Buchhandlung** ist erschienen und da-  
selbst zu haben:  
**Gründliche Anleitung  
zum  
Schneiden und Nähen  
von Weißzeug**  
bearbeitet nach der Methode der Frauen-  
arbeitschule zu Rentlingen. 2. Auflage.  
**Preis 40 Pfg.**

Empfehle mein großes Lager in  
**Bürsten- und Pinselwaren,  
Kleiderbürsten von 40 Pfg. an,  
Lampier- u. Gläserbürsten,  
Maler- und Gipserpinsel,  
Staub- und Handbesen,  
Strupfer von 20 Pfg. an,  
Wischbürsten,  
Pferdebürsten,  
Teppichbesen**  
sowie alle in dieses Fach einschlagenden  
Artikel.  
**D. Treiber.  
König-Karlstr.**